

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementspreise: Einzelne Ausgabe 10 Pf. Halbjährlich 5.00 Fr. (Postgebühren inbegriffen) Jahrsbeitrag 10.00 Fr. (Postgebühren inbegriffen)

Anzeigenpreise: Die erste Zeile 15 Pf. Die zweite Zeile 12 Pf. Die dritte Zeile 10 Pf. Die vierte Zeile 8 Pf. Die fünfte Zeile 7 Pf. Die sechste Zeile 6 Pf. Die siebte Zeile 5 Pf. Die achte Zeile 4 Pf. Die neunte Zeile 3 Pf. Die zehnte Zeile 2 Pf.

Redaktions- und Verwaltungsbüro: St. Paulusdruckerei, Postfach 10, Freiburg.

Kundenschriften: Gassenstein & Vogler, Freiburg.

Abonnements-Einladung

Man kann zu jeder Zeit auf die „Freiburger Nachrichten“ abonnieren. Wer sie jetzt bestellt, erhält sie bis Anfangs Juli gratis.

Verwaltung und Redaktion.

Der V. internationale Mädchenschutzkongress in Straßburg.

(Straßburg, 18. Juni 1909.)

Die Stadt Straßburg, der herrliche Hauptort des Elsass, ist den meisten Besuchern der „Freiburger Nachrichten“ nur dem Namen nach bekannt. Einige, welche die Schweizergeschichte in der Schule noch nicht vollständig verschwiegen haben, werden sich etwa nach den warmen Strahlen erinnern, welche die Zürcherstühle einst nach der Metropole des Sundgauens gebracht haben. Musikalisch veranlagte Jünglinge und melodienreiche Sänger kennen Straßburg auch noch als „wunderschöne Stadt, worinnen liegt begraben so mancher Soldat.“ Es läge deshalb nichts näher als eine kurze Beschreibung des heutigen Straßburg, das für einige Tage den V. internationalen Kongress des Verbandes der katholischen Mädchenschutzvereine in seinen gastlichen Mauern beherbergt. Sowohl die herrlichen Bauten mit dem unvergleichlichen Münster als die prächtigen Parkanlagen und zahlreichen öffentlichen Gärten machen dem Berichterstatter eines Kongresses seine Hauptaufgabe doppelt schwer, indem sie ihn mit ja! unüberwindlicher Gewalt von der künftigen Versammlung weg zu den Meisterwerken der Architektur und der Gartenbaukunst hinvollt. Die Verhandlungen des Kongresses sind jedoch zu wichtig, als daß man sich denselben entziehen könnte. Wenn auch das Weisse nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist, so gibt doch der Einblick in den ganzen imponenten Betrieb des internationalen Verbandes erst recht einen Begriff von der segensreichen und opferreichen Wirksamkeit der Mädchenschutzvereine.

Schon am Donnerstag, den 17. ds., versammelte sich der internationale Verein in dem Hotel zur Stadt Paris, um die vom Komitee aufgestellten Traktanden zu Händen der Generalversammlung durchzusehen. Es war viel „Werk“ an der Kasse. Um 10 Uhr wurde dieselbe von der Vizepräsidentin des internationalen Komitees, Frau von Montnach, eröffnet. Es waren dabei vertreten: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Schweiz, Luxemburg, die Niederlande, Argentinien und Tunis. Nach einer kurzen Unterredung über Mittag dauerten die Beratungen bis gegen Abend. Wir hatten darauf gerechnet, bei der Abendfeier einen Gang durch die uns noch völlig unbekante Stadt zu machen. Die Zeit reichte kaum, um dem Münster einen flüchtigen Antrittsbesuch zu machen. Denn auf 9 Uhr hatten die Straßburger ihre Gäste in die Drangzettel eingeladen. Wir folgten, um nicht mißfällig zu erscheinen, dem großen Zuge. Es war ein glücklicher Entschluß. Diesmal führte der breite Weg, auf dem ganz Straßburg in seinen unvergleichlichen Gartenpark pilgerte, nicht ins Verderben. Das war eine einzigartige Ueberaschung. Die langen Alleen, über welche hochstämmige Eichen und schlanke „Zitterbäume“ ein lüftliches Laubdach wölbt, waren durch tausende von elektrischen Lichtern feenhaft beleuchtet. Wahre Wunder von Lichteffekten und mannigfaltigen Arrangements fesselten das Auge. Ein Wellenfeld spielte in den verschiedensten Farben in Wasser Spiegel des großen Gartenteiches, in dessen Becken ein dreifarbig beleuchteter Wasserfall seine rauschenden Wasser ergoß. Daneben, in der taghell erleuchteten Hauptrestauration der Drangzettel, spielte eine Straßburger Musikkapelle heitere Weisen. Wo das Auge hinblickte, da stand alles feenhaft beleuchtet da. Und das alles hatte die Stadt Straßburg dem katholischen Mädchenschutzverein zu Ehren veranstaltet. Diese Beleuchtung stellte den luzernischen Wasserturnen seligen Angeben-

ten ins „hellste Licht“. Was die Stadt Luzern dem 1. Schweizerischen Katholikentag verweigerte, hat die Stadt Straßburg dem internationalen Mädchenschutzverein in unübertrefflicher Freigebigkeit gespendet. Alle Achtung vor den Straßburgern.

Der eigentliche Kongress begann heute, Freitag, 18. Juni, um halb 10 Uhr, im großen Saale des Hotels zur Stadt Paris. Er wurde durch die erste Generalversammlung begonnen, an der nicht 120 Abgeordneten der oben genannten Länder ebenso viele Mitglieder der Mädchenschutzvereine teilnahmen. Im dem Präsidentenamt hatten Platz genommen: Frau von Montnach, Frau Gräfin d'Autremont (Belgien), Frau Boutant-Aliche (Frankfurt), Fräulein Seeger (Deutscher Lehrerinnenverband), Mgr. Werthmann, Zentralpräsident des deutschen Caritas-Verbandes, Gräfin Gropello (Italien), Mgr. Dr. Müller-Simonis (Straßburg), Professor Dr. Speiser (Freiburg). Als Ehrenpräsident des Kongresses hatte der Weihbischof von Straßburg, Mgr. Dr. Zorn von Willich die Berufung mit seiner Gegenwart beehrt, zu dessen Seite der Bezirkspräsident Pöhlmann und der Beigeordnete Cosmann als Vertreter des Stadtkongresses von Straßburg und der Stadtverordneten der Stadt Straßburg Platz genommen.

Die Präsidentin, Frau von Montnach, eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Begrüßung. Im Namen des Rotationskomitees von Straßburg begrüßte Fräulein Seeger die Kongressisten. Es folgten die Begrüßungsreden des Hrn. Bezirkspräsidenten Pöhlmann und des Hrn. Beigeordneten Cosmann und der Frau von Willich als Vertreterin des katholischen Frauenbundes Deutschlands. Im Anschluß daran machte Mgr. Müller-Simonis die Mitteilung, von einem die Arbeiten des Kongresses segnenden Schreiben Seiner Heiligkeit des Papstes Pius X., vom Entschuldigungs schreiben des Herrn Erzbischofs von Montreal, der Herren Bischöfe von Fribourg und Metz und des Herrn Abtes von Beuron, des Dominikanergenerals etc.

Dann kam die Reihe der Berichte, vorerst der Bericht des internationalen Bureaus über die Verarbeitung und Ausführung der in Paris (letzter Kongress) gefassten Beschlüsse, dann die Jahresberichte der einzelnen Länder, deren Verlesung und Diskussion den ganzen Vormittag ausfüllten. Um 1 Uhr Mittagspause.

Um halb 3 Uhr wurden die Verhandlungen über die Jahresberichte weitergeführt. Sie gaben ein höchst interessantes Bild und eine lehrreiche Uebersicht über die Umsätze von Arbeit, welche im Laufe von drei Jahren in allen Ländern geleistet wurde. Meinungen wurden ausgetauscht und Erfahrungen, die in einem Lande gemacht wurden, mitgeteilt, die für die segensreiche Wirksamkeit des Verbandes in allen Ländern von Bedeutung sind. Die meisten sind jedoch interner Natur und betreffen bald die Beziehungen des Vereins mit den bürgerlichen Behörden und der gerichtlichen Obrigkeit, bald die Leitung der Mädchenseime, bald wiederum die engere Verbindung der einzelnen Vereine unter sich. Um 6 Uhr wurde die 2. Generalversammlung geschlossen.

Auf Morgen, Samstag, steht eine reichhaltige Traktandenliste bereit, die Kammer aufweist, von denen einzelne für sich allein einen ganzen Sitzungstag beanspruchen könnten, so die Dienstbotenverbände Deutschlands und die Wohnungsfrage der Dienstmädchen und Arbeiterinnen in den Städten. Am Abend wird in der Röhde eine große, öffentliche Propaganda-Versammlung stattfinden, an welcher der Bischof von Straßburg, Mgr. Dr. Zorn, das Ehrenpräsidium führen und der Weihbischof Dr. Zorn von Willich die Gelegenheitsrede halten wird. Der Kongress nimmt einen guten Verlauf und die Verhandlungen werden mit großem Interesse verfolgt.

Die Behandlung der „alten Wunde“

Im Anschluß an die neueste Antwort, welche Herr Dr. Widmann auf die Protestnote der katholisch-konservativen Fraktion gegeben hat, führen die „F. N.“ mit Recht eine Stelle aus den Werken des großen Friedrich Schlegel an, welche beachtenswert ist. Sie lautet:

„Jede Verjährtheit oder Verjährtheit — sie sei physisch oder politisch, berührt früher oder später unsere alte Wunde, den seit drei Jahrhunderten einheimisch gewordenen Glaubens-

zweispalt. Wer fühlt aber nicht, daß dieser, daß das innere, religiöse Gefühl eines jeden Individuums, als eine Gewissenssache und als etwas Heiliges nur mit der tiefsten Schonung berührt werden darf und behandelt sein will? Daß diese Mäßigung, die nicht etwa aus der Halbheit, sondern aus der Gewissenhaftigkeit der Gesinnung hervorgeht, mit der größten Entschiedenheit dieser Gesinnung vereinbar ist, wird leicht einem jeden einleuchten, ja sie wird um so mehr vorwalten, je mehr der Glaube an die Wahrheit sich selbst klar geworden und zur höchsten Gemüthsstärke gebildet ist.“ (Friedr. Schlegel, Sämtliche Werke, Bd. 2, S. 240 f.)

Wenn der Pfarrr „zöglet“

Unlängst, es war am Freitag nach Christi Himmelfahrt, fuhr ich auf der Eisenbahn von Winterthur nach Willich. Der Zug mochte etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt haben, als er auf einer Zwischenstation anhielt. Die Station trägt ein etwas allertümliches Gepräge, wenigstens scheint das Aufnahmegeräude noch aus dem dritten Viertel des vorigen Jahrhunderts zu stammen. Doch vertreten die im weiten Umkreise rauchenden Kamine, daß hier ein Industriezentrum sein müsse. Plötzlich, als ob ein Unglück passiert sei, schrieen die Insassen unserer Wagenabteile an die Fenster; ich folgte ebenfalls. Doch was war zu sehen? Auf dem Bahnsiel stand ein Trüpplein Menschen, etwa 50 bis 60 an der Zahl, beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Viele waren im Arbeiterkleid. Alle aber weinten. Jedoch ein Unfall war nicht zu konstatieren. Vier Personen der Gruppe näherten sich dem Zuge zum Einsteigen. Vorab ein magerer, in den mittleren Jahren stehender, bartloser Mann mit langen Haarschneit, in welchem man deutlich den katholischen Pfarrr erkannte. Ihm folgte ein feines, Mütterchen und ein dito ergautes Mütterlein, jedenfalls die Eltern des letzteren, und die Gesellschafter der vierten Person ließen ohne Zweifel die Schwester des Herrn Pfarrrs erkennen. Also eine ganze Pfarrrfamilie. Ich fragte den dienftuntenen Schaffner, was gesehen sei und was der ganze Auftritt zu bedeuten habe? „Der Pfarrr ist von hier nach Z. (er nannte einen Ort in der Nähe von Zürich) verlegt worden und ein Teil seiner Pfarrrfinder hat ihm bis hierher das Geleit gegeben“, war die Antwort. „Wie ist es aber möglich, daß die Leute wegen einem so einfachen Manne so viel Wesens machen können?“ fragte ich weiter. Der Schaffner erwiderte in erstem Tone: „Das ist die Liebe des katholischen Volkes zu seinem Pfarrr.“ Der Zug fuhr weiter. (Neue Zürcher Nachrichten.)

Dem armen Pfarrrer muß der Abschied auch schwer geworden sein.

Der Kampf ums Dasein in einer Millionenstadt

Wien, 31. Mai 1909.

(O. L.) Vor etwa 6 Wochen gab in den „Freiburger Nachrichten“ ein Kind unseres Landes bei seiner Heimkehr aus einer Großstadt — es war Paris — seinen freudigen und dankbaren Gefühlen, nun wieder in der kleinen, lieben, schönen Schweiz und in seinem stillen, heimeligen Freiburg setzen zu können, in Bereden und Kesselpfunden Worten Ausdruck. Wie ein böser, schreckender Traum waren ihm all das Hasten und Drängen, das mitunter wohl auch fröhliche Treiben und Gewoge der Mengen, die verschiedenartigen Vergnügungen; die dem oberflächlichen Beschauer überall sich zeigende Lebenslust und Sorglosigkeit, die herrlichen Paläste; die schönen Wagen und goldverzierten Lakaien, die Boulevards u. s. w. erschienen.

Manch einer begriff es nicht, daß man all diesem Glanz, dem Farbenpiel der feidenen Toiletten, dem Gold- und Firleisanz der Varietés, dem prächtigen Tanz, der Musik mit den reich ausgestatteten Theatern, der heitern, süßigen — nicht immer einwandfreien — Lebensweise der demi-monde die stille Zurückgezogenheit, das ruhige, stets sich gleichbleibende Alltagsleben einer an Sensationen armen Kleinstadt vorziehen könne.

*) Mühsie wegen Raumangel so lange zurückgelegt werden. D. R.

Ihr Zweifler! Wer von euch hat jemals den Schleier gelüftet, welcher die Begiernisse all dieses Großstadtprunkes verhüllt? Haben Sie jemals in das überflüchtige Grab hineingelesen? Haben Sie zu schauen und zu begreifen verstanden, wie und warum ganz anders es mit den Hundstankens bestell ist, die nicht wie jene Müßiggänger ungehindert dem Gottesgebot: „Im Schweige Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen!“ trosten können, die von der Hand in den Mund leben müssen und den erbitterten Daseinstampf, das elendeste und freudenlose Leben zu führen, zu immerwährenden Entbehrungen und nie zu ? Indem Hungern verurteilt zu sein scheinen?

Freilich! Wer als Privilegierter sich wohl hütet, seinen Wagen durch Gassen und Gäßchen fahren zu lassen, in denen das Geid auf Schritt und Tritt aus hohlen, bredenden Augen hervorschaut und auf blutleeren Lippen dem „Glücklichen“ gräßliche Fluchworte entgegenzuschleudern droht; oder wer als Fremder sich „die Stadt ansieht“ und nach geteuerer Abwicklung der etwa im Bäder angeordneten Tagesprogramme bestiebt weiterzueilen; oder wer das Glück, den Wohlstand und die Herrlichkeit einer Stadt nach der Anzahl von Theatern, Nachtcafés, Ruckerbänken, Böden, Boulevards und Musikpavillons bemittelt — denen werden Paris, London, Berlin, Petersburg, Rom, Wien etc. das Paradies auf Erden sein.

Wem aber die Verhältnisse zu durchdringen vergönnt ist; wer noch in andere Viertel und Gassen sich bemüht oder auch nur in den Palästen und Privatwohnungen der Prunktrunken einige Treppen höher steigt, etwa bis in das stille, enge, ungelüftete Dachkammerlein oder hinauf in die feuchten Kellerräume dieser Bauten, wo überall hungrige Menschen eingesperrt sind, wo eine gebrechliche Witwe einsam bei rauchender Ampel bis tief in die Nacht hinein für einige Sous oder Heller sich abmüht, oder wo ein verkanntes Genie für lärglichen Lohn seine Talente und Schaffenskräfte dem Verleger preisgibt, oder wo ein armer Student (meistens sind es Russen) um der Wissenschaft willen darbt, oder wo ein gefallenes, unglückliches Mädchen seinem elenden Verai obliegt, oder wo ... der wird anderer Anhalt sein.

Hier Reichtum, Freude, Lust, Vergnügen, Müßel und Heiterkeit — dicht daneben (man sieht und hört es kaum wegen des überflutenden Glanzes all der Herrlichkeiten) brüdenbe Armut, Klagen, enbloßes Leid, Verzweiflung. — Warum? Warum denn neben dem strahlenden Lichte, dem Prunk und dem beinahe unermeßlichen Schatz so viel Not und unangenehmes Elend, so viel ungeahnte und verächtliche Armut? Und warum — als Begleiterin und unabweisbare Folge von Neppigkeit und Not — so grauenhaftes Elend? —

1. Staatliche und private Gewerbeverbesserungsaktion in Oesterreich.

Meine seligen Großeltern priesen mir so oft die „gute, alte Zeit“. Ob sie wohl ihre Zeit meinten? Gewiß gab es einst eine gute, alte Zeit — doch sind es wohl mehr wie hundert Jahre her — in der die Menschen nicht so selbstsüchtig waren wie heutzutage. Auch in Großstädten schenkte ein jeder noch dem Nachbar seine Beachtung; nicht das „Mich allein“ war Trumpf, sondern man schaute auf das „Ganze“. In der Wirklichkeit war der Gewinn des einen nicht notwendig oder in der Regel ein Verlust des andern. Die Politik des Staates war daher nicht einfachhin eine Politik des Nationalreichtums; ebenso wichtig wie die Produktion und Ansammlung von Gütern erschien die richtige, gerechte und zweckdienliche Verteilung derselben unter die Gesamtbevölkerung. Demgemäß und entsprechend der ethischen Auffassung der Arbeit als allgemeine Menschheitspflicht besaß jeder das volle Recht auf Arbeit und den Arbeitsertrag, mit andern Worten: „Arbeitskraft und „Kapital“ waren stets vereint, d. h. jeder Arbeitsmann war auch Eigentümer der Produktionsmittel.

Der „Kapitalist“ konnte sich also nicht erwehren, die von rechtswegen Arbeitsertrag oder „Kapitalprofit“ anderer waren. Das war die „gute, alte Zeit“.

Da wehte auf einmal ein Hauch der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“ durch die Welt und segte alles, was in jahrhundertlanger Entwicklung Sitte und gesunder Volksinn ge-

*) War früh genug eingetroffen, um in der letzten Samstag-Nummer zu erscheinen, konnte aber nicht aufgenommen werden.

Schaffen, mit einem Schlage hinweg. Wie die Regierung der helvetischen Republik in der Schweiz damals gehandelt, was unsere Bundesverfassungen von 1848 und 1874 auf dem Gebiete geleistet und welches die Folgen dieser unmaßhaltigen Umwälzung waren, habe ich bereits in meinem in den "Nachrichten" erschienenen Referat: Gewerbelegislation und Handwerkerorganisation angedeutet.

Nach Oesterreich (wie übrigens alle andern Länder) ward mit der bekannnten sogenannten "unbeschränkten Handels- und Gewerbebefreiheit" bescheert. Wie wohl kein anderes Land hat es — sehr früh schon — deren schlimme und erschreckende Folgen zu fühlen bekommen. Die verabschuldungswürdigen Umtriebe der Wiener Bank- und Börsejuden, welche das Wirtschaftsleben des ganzen Kontinents nachhaltig erschütterten, haben die österreichischen Handwerker und Kleinfabrikanten derart aufgebracht und niedergemacht, daß trotz aller nachträglichen Hilfe von Staat und Privatorporationen der selbständige Mittelstand noch heute in ärgster Bedrängnis steht. Kann man da diesen kleinen Leuten ihren ausgeprägten Antisemitismus verargen? (Fortf. folgt.)

Charakterzüge eines Sonderlings.

Unser Luzerner □ Korrespondent hat den Lesern der "Freib. Nachr." kürzlich ein gedrängtes Lebensbild entworfen über den ebenso gelehrten und tüchtigen wie originellen Propst und Schulinspektor Jos. Stutz in Luzern. Das "Vaterland" publiziert eine Reihe anekdotischer Erinnerungen aus dem Leben dieses ersten Mannes. Es schreibt u. a.

Vor etwa einer Woche betrat Herr Propst Stutz ein Sarggefäß. "Gibst einen Sarg für 15 Fr.?" — "Für wen?" — "Für mich!" — "Das doch wohl nicht!" — "Aber er soll ganz einfach, ungehobelt und ungehobelt sein." — "Dann wohl!" — und die Bestellung erfolgte. Am Montag Abend starb der Verstorbene: der ehemalige Professor an der theologischen Fakultät in Luzern, Direktor am Lehrerseminar, Pfarrer von Hitzsch, Chorherr in Münster und gleichzeitig Kantonschulinspektor, dann Propst nach seiner Resignation — weil er fand, er könne das Propsteinommen von jährlich 3500 Fr. nicht verdienen, er hat denn auch einen "Quartalspaß" reflektiert — Inspektor der Stadtschulen von Luzern, endlich Kaplan auf Bergtäler und — am Dienstag sollte der Ruhepause, Hr. Stutz, neuerdings ein Kanonikat in Münster antreten. Da legte man ihn in den 15 fränkigen Sarg, den er selbst gekauft, und Mittwoch Abend wurde er im Friedental in Reih' und Glied beerdigt.

Eine größere Todesanzeige, wie sie üblich ist, hat er sich im Testament vorbehalten. Das schwarze Kreuzlein sollte nicht einmal seinen Namen tragen, und einen feierlichen Gottesdienst wollte er auch nicht. Allein Hr. Stutz war doch mehr als ein Original. Er war ein hochgebildeter Herr; das lehrt schon seine Laufbahn und der Kranz der ganz bedeutenden Ämter, die er bekleidet hat. Er war ein großer Theoretiker, der vor allem an naturwissenschaftlichen und physikalischen Studien Freude und Gefallen fand; aber er war auch Praktiker und Techniker, hantierte mit Mikroskop und Pistole, mit Hobel und Säge. Als er die permanente Schulaufsicht innehatte, da war er selbst der Schreiner, und als man ihn für die große Arbeit ablöshen wollte, da schlug er jede Bezahlung aus, nur erbat er sich einen Kleiderrock, da seine Kleiderverfassung unter der Hobeibeit gelitten. Und der Staat lieferte ihm einen neuen Anzug.

Stutz war auch ein famozer Rechner und Ökonom. Er hat die Finanzen des Stiftes Münster neu geregelt und sich einmal — ein Stück Brot und eine Wurst im Sack — im Staatsarchiv von Luzern über Mittag einschließen lassen, um während dieser Zeit herauszufinden, um wieviel das Stift Münster von seinen Günstigen Herren und Chren "bestohlen" worden sei.

Eidgenossenschaft

Eidgenössisches Turnfest.

Der "Offizielle Festführer" für das Eidgenössische Turnfest (9. bis 13. Juli, 1909, in Lausanne), zu dessen Herausgabe die Buchhandlung Th. Sack-Remond in Lausanne allein ermächtigt ist, hat toeben die Presse verlassen und ist mit der Verfertigung begonnen worden. Von einem von der lithographischen Anstalt V. Deneraz-Spengler und Cie., in Lausanne, hergestellten, in hübschen Farben gehaltenen und mit Illustrationen versehenen Umschlag umgeben, enthält der Festführer, sowohl in deutscher als in französischer Sprache, den "Gruß an die Turner", in Versform (französisch); das Verzeichnis der Mitglieder des Ehren- und des Organisationskomitees; des Vorstandes des Eidg. Turnvereins; die Bedeutung der Festabzeichen; die Besetzung der Bureau der verschiedenen Komitees und deren Adressen; das allg. Festprogramm; den allg. Übungsplan; die speziellen Anordnungen im Falle unglücklicher Witterung; das Verzeichnis der Unterkunftslokale für die Turner; die Preise der verschiedenen Karten; Eintritts; die Liste derjenigen Transportanstalten, die den Turnern Tagermäßigungen gewähren; Ausschlässe über den auf dem Festplatze organisierten Postdienst; historische Notizen über den Eidgen. Turnverein und das Eidgen. Turnfest in Lausanne im Jahre 1909; verfaßt von Fritz Wölfl, Präsident des waadtländischen Kantonalturnvereins; eine kurze Beschreibung von Lausanne (historische Entwicklung, Sehenswürdigkeiten, Führer durch die Stadt und deren Umgebung), von Arnold Bonard; einen detaillierten Stadtplan von Lausanne, von der Firma A.

Deneraz-Spengler und Cie.; zahlreiche Illustrationen von Sehenswürdigkeiten der Stadt Lausanne, insbesondere ihrer öffentlichen Gebäude, Schulanstalten, höheren Lehranstalten u. s. w. Der Festführer umfaßt insgesamt 90 Seiten (Preis: 50 Rp.).

Erwähnt seien hier noch die offiziellen, mit 5 und 10 Rp.-Marken versehenen Postkarten, die zu einer philatelistischen Seltenheit werden dürften und auf die wir die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Kartenjäger hinlenken möchten. Was die Tombolastarten anbetrifft, so werden dieselben wohl nicht aufgekauft sein, und in Bezug auf die offiziellen Postkarten, die zu Serien von 5 Stück verkauft werden (ohne Frankomarken zu 50 Rp. die Serie), ist zu sagen, daß sie infolge ihrer künstlerischen Ausführung und ihres originellen Charakters eines vollen Erfolges sicher sein können.

Kantone

Der Große Stadtrat in Zürich

nahm in seiner Samstagabend-Sitzung den Antrag des Stadtrats betreffend Aufnahme eines Anlehens von 15 Millionen zu 4 % zum Uebernahmestufe von 99,6 % an. Der Beschluß wurde dringlich erklärt. Die Eingabe des Bürgerverbandes vom September 1905 betreffend Abänderung der Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Für das Schweizerjahrbuchmal am Zürichhorn wurde ein Beitrag von Fr. 15,000 bewilligt. Ein das Gordon-Bennet-Wettfliegen bewilligte der Rat einen Beitrag von Fr. 30,000, gegenüber einem Antrag von sozialdemokratischer Seite, nur 15,000 Fr. zu gewähren. Die Beschlußfassung erfolgte mit 59 gegen 23 Stimmen.

Revision des Bürgerrechtsgesetzes.

Luzern, 20. Juni. Die kantonale Delegiertenversammlung der Arbeiterunion beschloß, die Initiative zur Revision des Bürgerrechtsgesetzes zu ergreifen.

Die Sonntagruhe in Basel.

Basel, 20. Juni. Das Ruhetagsgesetz wurde heute mit 6700 gegen 2771 Stimmen angenommen. Das Referendumbegehren hatte 1939 Unterschriften gefunden.

Rheinischaffahrt.

Basel, 19. Juni. Die am Freitag hier versammelte Konferenz interkantonalen Konföderation für Verbesserung und Befestigung der Augster Schleuse war von den Kantonen St. Gallen, Schaffhausen, Argau, Baselland, Baselstadt besetzt. Ferner waren Vertreter von Rheinischaffahrtsvereinen und Firmen anwesend. Den Vorsitz führte Nationalrat Mächler (St. Gallen). Ingenieur Gelpke begründete die Notwendigkeit einer Vergrößerung der Schleuse auf 70 Meter Länge und 12 Meter Breite. Für Baselland erklärte Regierungsrat Bullshleger, die Regierung sei bereit, Genehmigung durch den Großen Rat vorbehalten, an die Mehrkosten einen Beitrag von 50 000 Fr. aus öffentlichen Mitteln zu leisten. Der Vertreter St. Gallens erklärte ebenfalls grundsätzlich einen Beitrag zu, während die Sprecher der übrigen Kantone keine bindenden Zusagen machen konnten, aber erklärten, der Sache sympathisch gegenüberzustehen. Die Konferenz beschloß, eine Eingabe an den Bundesrat zu richten, um ihn zu ersuchen, die Angelegenheit unter Mithilfe der Kantone an die Hand zu nehmen, selber einen Beitrag zu leisten und das Großherzogtum Baden um einen Beitrag zu ersuchen.

Landsturmtag in Bern.

Bern, 20. d. Bei zahlreicher Beteiligung fand heute in Bern der vom Schweiz. Landsturmverband veranstaltete 10. Landsturmtag statt. Um 6 Uhr morgens begann in Ostermündigen das Sektionswettschießen, das schöne Resultate zu Tage förderte. Daran schloß sich eine taktische Übung. Die Sektionen Bern und Lengnau erhielten als erste im Sektionswettschießen Vorbeerränge, die Sektionen Winterthur als dritte einen Ehrentanz. Im Einzelschießen erreichte Weidmann-Winterthur mit 87 die höchste Punktzahl.

Der Ritschenjensegen in Basel

ist nach Zeitungsmeldungen geradezu ein abnormaler. Die wie Pregel an den Wäumen hängenden Früchte drohen die Äste zu zerreißen. So gehen z. B. einzig ab der Ritschenjensegen Aesch täglich 5-7 Waggon in den Handel, ungerechnet diejenigen Mengen, welche zur Ritschwasserproduktion Verwendung finden.

Ein böser Handgriff.

An der Schlüssel in Zürich wurde einem Ausländer eines dortigen Geschäftes von einem jungen Mann das unter dem Arm gehaltene Portefeuille mit 1450 Fr. in Banknoten entziffen. Der Täter entkam.

Der Giftmord in Biel.

Raut, "Bleier Tagbl." hat der Giftmischer Neukomm, nachdem er anfänglich jede Schuld gelugnet, sich endlich herbeigelassen, beim Untersuchungsrichter, Herrn Amster, ein volles und unumwundenes Geständnis abzulegen.

Banknotenräuber.

Zürich, 20. Juni. Am Samstag sind in Zürich an verschiednen Orten fast hundert Lire-Banknoten entziffert worden.

Die Fassfische sind außerordentlich gute Nachzügler: sie tragen alle die Bezeichnung Serie 17 Nr. 1746 und wurden in Zürich durch zwei elegant gekleidete Gauner in größern Restaurants und Läden gewaschen.

Pöblicher Tod.

Im Großratsaal in Bern tagten letzten Sonntag vormittags die Abgeordneten der kantonalen Kantonsrat.

Während den Verhandlungen wurde ein Abgeordneter, Herr Gulliger, Lehrer von Neuwegg, vom Schläge getroffen. Er wollte noch bei der Beratung des Rechenschaftsberichts in die Diskussion eingreifen, als er sich plötzlich unwohl fühlte und nicht mehr sprechen konnte. Gulliger wurde in ein Nebenzimmer geführt, wo er alsbald verschied. Der Verstorbenen war früher Lehrer in Trubschachen; er erreichte ein Alter von circa 71 Jahren.

Italienische Messerheiden.

Streitenbach (Argau), 21. d. Der Landjäger von Streitenbach wollte gestern eine Italienerin namens Neri, die aus dem Argau ausgewiesen ist, verhaften. Vier Kumpare der Neri stießen über ihn her und traktierten ihn mit Messerhieben, durch die er schwer verletzt wurde. Der Sohn des Gemeindevorstandes Weidert, der ihm helfen wollte, wurde tödlich verletzt. Die Mörder sind verhaftet.

Ausland

Aus dem deutschen Reichstag.

Der Reichstag trat am Samstag noch in die zweite Beratung der Regierungsvorlage über die Änderungen im Finanzgesetz ein. Ein Antrag Kasserer, der der Kommission vorgeschlagenen Erbschaftsteuern als Inflationselement in erster Linie besonders zu beraten, und ein Antrag Singer auf Absehung beider Teile von der Tagesordnung, wurden nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

Die Schülerelbstmorde in Frankreich.

Paris, 21. d. Die Kammer erledigte heute eine Anfrage von Maurice Barres über die in letzter Zeit vorgekommenen Schülerelbstmorde und eine solche von Verzeux über die Vorkommnisse von Autreuil und ging dann zur Beratung des Generalposttarifs über.

Zum Tode verurteilt.

Mehmed Pascha, der langjährige Vertraute des entthronten Sultans der Türkei, wurde, wie bereits gemeldet, vom Kriegsgericht in Istanbul zum Tode verurteilt, und der neue Sultan hat das Urteil bestätigt. Mehmed Pascha, ursprünglich ein gewöhnlicher Soldat von niedriger Herkunft, stieg allmählich durch allerlei List und durch die Laune des Sultans zum Generalleutnant empor, wurde einer der gefährlichsten Kutschken, der, oft auf Grund gefälschter Aktenstücke, Hunderte um Ehre, Vermögen und Familie brachte und sie ohne viel Aufhebens befähigte und im Bosporus versenkte, nachdem er sie in schamlosester Weise ausgeplündert hatte. Mit ihm verschwindet einer der größten Schurken des alten Regimes.

Luftschiffahrt.

Der Ballon „Helvetia“ des Schweizerischen Aeroklubs ist nach prachtvoller Fahrt (Maximalhöhe 4000 Meter) am Sonntag zwischen Buchloe und Augsburg glücklich gelandet. Der Ballon passierte die Ballonhalle Mangell.

Der Ballon „Stuttgart“ des württembergischen Vereins für Luftschiffahrt, am Samstag von St. Gallen aufgestiegen, ist nach einer Kreuzfahrt über die Nordostschweiz und das Allgäu im Wettersteingebirge glatt gelandet.

Neueste Anglistikchronik

Ertrunken.

Am Samstag Abend ertrank bei der Wollishoferalm beim Baden in der Suhl der Gymnasialschüler Ernst Stadelmann. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Alt Pfarrer Sam. Zwisch von Mollis, 58 Jahre alt, der sich von Locarno nach Acona, wo er seit längerer Zeit wohnt, zurückbegeben wollte, fiel in den mit der Kantonsstraße parallel laufenden Bach und ertrank.

Baunngläde.

In Albertville (Savoien) ist im Hütten- und Stahlwerke Paul Strodt das Dach eines Nebengebäudes (circa 500 Quadratmeter), dessen Ausführung in armiertem Beton einem dafür verantwortlichen Unternehmer übertragen war, eingestürzt. Getödet wurden vier Arbeiter, von denen drei auf Rechnung des Unternehmers und einer auf Rechnung der Gesellschaft arbeitete. Die Gesellschaft selbst erleidet nur einen geringen Schaden.

Durch den Einsturz des Gerüsts eines Fabrikneubaus in Neapel wurden drei Arbeiter getödet und vier verwundet.

Schiffunglücke.

Der russische Dampfer „Angul“ ist in der Bucht von Tsapje gesunken.

Der englische Kreuzer „Sapho“ ist am Samstag Abend im Nebel mit einem unbekanntem Dampfer auf der Höhe von Dungeness zusammengefahren. 200 Mann von der Schiffsbemannung sind gefolgt. Man glaubt, es sei niemand umgekommen. Depechen aus Portsmouth besagen, der Kreuzer sei gesunken.

Ein gewaltiger Brand

brach in Toulon in der Gießerei Douillon aus, durch welche ein Schaden von einer halben Million Fr. angerichtet wurde. Eine Anzahl Feuerwehrleute erlitten Verletzungen und mußten in bedenklichem Zustande in das Spital verbracht werden. Mehr als 100 Arbeiter sind infolge des Brandes unbeschäftigt, mehrere Arbeiterfamilien obdachlos.

Ein grausamer Vatermörder?

In Hünningen (Oberelsaß), an der äußersten Ecke des Sundgau, nur wenige Kilometer von dem berühmten Wallfahrtsorte Mariastein, ereignete sich am letzten Sonntag Morgen ein schreckliches Verbrechen. Schon früh am Morgen kam in das Bürgermeistereiamt der Gemeinde Plebenzweiler der 32 Jahre alte Landwirt Karl Lang und machte die Anzeige, daß sein 70 Jahre alter Vater Eduard Lang tot auf dem Heuboden liege. Da Vater und Sohn nicht sehr gut miteinander auskamen, entstand sofort der Verdacht, daß der Sohn den Vater umgebracht habe. Dieser wurde denn auch nach kurzem Kreuzverhör durch den Genarmenwachmeister verhaftet und gefesselt nach dem Ortsgefängnis Velmen abgeführt. Als erster Arzt kam an den Tatort Dr. Stöcklin von Nodersdorf (Kanton Solothurn, Schweiz), der einen zweifachen, mittelst eines Rasiermessers ausgeführten Schnitt am Halse konstatierte; dieser wurde von rechts nach links geführt und hatte den Kopf zur Hälfte vom Rumpfe getrennt. Neben der Leiche lag ein Rasiermesser, mit dem aber die Tat zweifellos nicht ausgeführt wurde. Außerdem wies das Gesicht verschiedene Verletzungen auf. Der 70 Jahre alte Vater wurde von seinem als gewalttätig und roh bekannten Sohne schon wiederholt und schwer mißhandelt. Bei der hierauf vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein dem Sohne gehöriges, fast mit Blut besetztes Hemd und ein über und über mit Blut besetztes Lattensäckel vorgefunden. Auch ergab die in Gegenwart des Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters vorgenommene Sektion der Leiche, daß der Getötete vor seinem Tode noch schwer mißhandelt worden, es waren ihm zwei Rippen gebrochen und eine Niere total eingedrückt. Der verhaftete Sohn leugnet beharrlich, seinen Vater ermordet zu haben und behauptet, sein Vater habe Selbstmord begangen, aber die Bevölkerung des Dorfes hält den Sohn ganz bestimmt für den Mörder und bei seiner Abführung in das Ortsgefängnis Velmen hatte die Genarmenwache alle Mühe, den Verhafteten vor der Lynchjustiz der Dorfbewohner zu schützen. Dieser wird vorläufig im Untersuchungsgefängnis Hünningen interniert und dann nach Mülhausen überführt.

Kanton Freiburg

Fremder Besuch hat diese Tage unser Land. Die Oberabteilung der französischen Agrarhochschule von Montpellier, eine der größten landwirtschaftlichen Schulen Frankreichs, ist auf einer Studienreise im Kanton Freiburg. Sie wird sich nach dem Besuch der landwirtschaftlichen Schule, der Mollereischule in Verolles, der Brasserie Cardinal und der chemischen Düngefabrik, nach der Befichtigung der Agrarhochschule in Grangeneuve und des Elektrizitätswerkes in Altenryf heute Morgen ins Gregerzerland begeben, wo sie die Senhätten der Berge und die Viehherden in den Gregerzeralpen besichtigen wird. Heute Abend kehrt die Gesellschaft nach Vevey zurück, von wo sie sich ins Wallis begeben wird.

Freiburger Staatsbank. (Eing.) Der Verwaltungsrat der freib. Staatsbank hat seit 1. Juni für Darlehen von Gelbern folgenden Zinsfuß festgesetzt:

- 1. 4% und 1/2% Kommission alle 3 Monate auf Wechsel nur mit Hinterlage von Wertpapieren.
2. 4% und 1/4% Kommission per 3 Monate auf Wechsel nur mit Wertpapiere.
3. 5% und 1/4% Kommission alle 6 Monate auf Kredite in laufender Rechnung.

Die Agentur Lafers macht hiemit die werke Kundtschaft des Senlebezirks auf den oben angezeigten sehr günstigen Zinsfuß aufmerksam und möchte anraten, sich in Zukunft bei Darlehensbegehren mehr der Wechselform zu bedienen als der Kredite; denn erheben ist der Zinsfuß niedriger, zweitens kann der Wechsel mit mehr oder weniger Abzahlung erneuert werden und drittens kann der oder die Bürgen den Schuldner besser beobachten, ob er abzahl und pünktlich zinst, als beim Kredit in laufender Rechnung; denn ein abgeschlossener Kredit bleibt sehr oft für die Bürgen auf mehrere Jahre unbeobachtet und plötzlich treten unangenehme Ueberforderungen zu Tage.

Die Agentur Lafers nimmt reich Spareinlagen zu 4% entgegen und stellt Sparbüchern und Sparhefte gratis zur Verfügung.

Der Heuet ist nun überall im höchsten "Schwung". Das Wetter war in der letzten Zeit zu einer guten Ernte sehr günstig. Wenn die Gewitter, die drohen, noch einige Tage ausbleiben, so ist bald alles Heu unter Dach. Die Ernte wird eine gute zu nennen sein.

